

<b>Zeitschrift:</b>	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Herausgeber:</b>	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Band:</b>	23 (1907)
<b>Heft:</b>	29
<b>Artikel:</b>	Ein neues Werk über Architekturformen
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-577216">https://doi.org/10.5169/seals-577216</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein neues Werk über Architekturformen.

(Eingesandt.)

Ein früher vielbenütztes und in jeder ältern Bibliothek über Architektur zu findendes Sammelwerk — Hittenkofers Vergleichende architektonische Formenlehre — hat eine zweite, gänzlich neugestaltete Auflage erfahren, welche hiemit einer Besprechung unterzogen werden soll.\*)

Zunächst wird man feststellen können, daß die gegenwärtige Zeit für die Ausgabe eines derartigen Sammelwerkes weniger günstig ist, als die hinter uns liegenden Jahrzehnte. Die neuzeitige Baukunst sucht sich ja auch mehr und mehr frei zu machen von dem Gängelband historischer

Schulung; sie sucht für ihre Schöpfungen neue selbstgeschaffene Werte; sie sucht eine eigene, lebende Formensprache an Stelle der alten Sprachen der geschichtlichen Stile zu setzen.

Dieses Bestreben ist offenbar lobenswert u. verspricht, wenn auch vorläufig nicht alles

Gold ist, was glänzt, einen originalen Zukunftsstil.

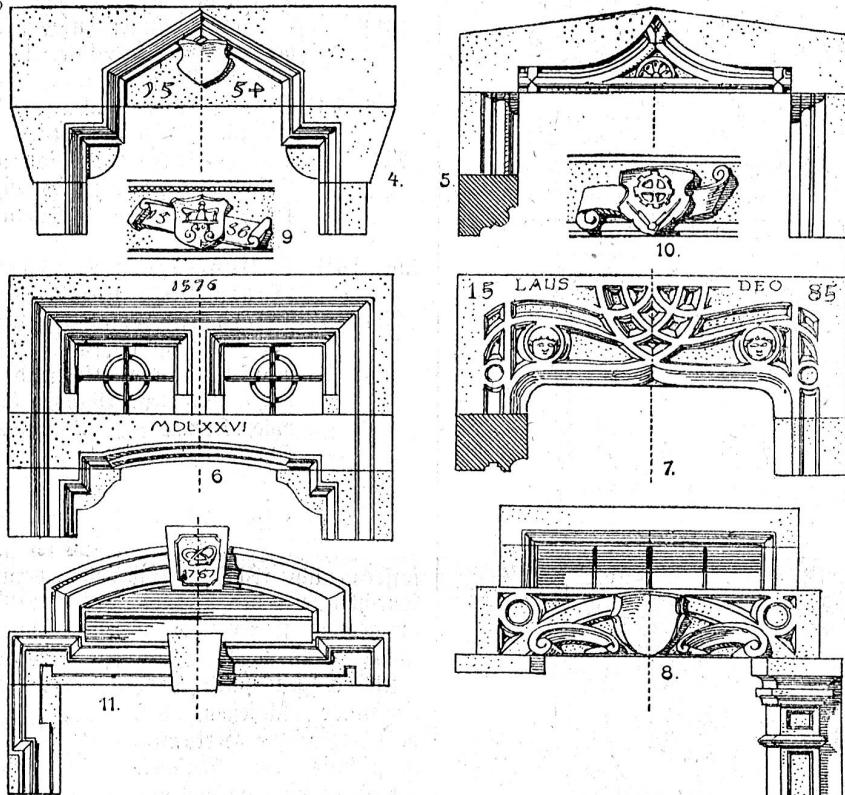
Wie weit nun auch die

Umwertungsfähigkeit der Ar-

chitekturformen reichen mag, so wird sie doch ihre Grenzen haben müssen. Diese Grenzen werden gesteckt durch die Regeln, welche sich aus einer sachgemäßen Konstruktion aus der Anpassung der Ziervorformen an den Zweck und das Material ergeben. So wird man beispielsweise Säulen, Pfeiler, Pfosten und Konsolen haben, so lange es in der Architektur etwas zu stützen und zu tragen gibt. Eine mit Fuß und Kapitäl ausgestattete Säule wird sich stets besser geben, als der schmucklose, zylindrische Stumpf. Dagegen sind für diese Glieder, insbesondere für das Kapitäl viele und weit von einander abweichende Ausdrucksformen als richtig denkbar und zu den hergebrachten Bildungen werden stets noch neue hinzu erfunden werden können. Man wird bei richtigem Zusehen leicht finden können, daß sich ein hölzerner Pfosten anders profilieren muß wie eine steinerne Stütze derselben Leistungsfähigkeit usw. Es wäre nun zweifellos töricht, von dem, was andere vor

uns gefunden und erlernt, nicht profitieren zu wollen und eine Arbeit nochmals von Grund auf zu schaffen, die die Vorwelt schon für uns verrichtet hat. Die bloße Nachahmung und das gedankenlose Nachbeten einerseits sowie die freie Bewertung gegebener Motive und das überlegte Anpassen derselben an neue Zwecke anderseits, das sind doch grundverschiedene Begriffe, die man nicht verwechseln darf. Deswegen werden architektonische Sammelwerke und speziell solche, die in systematischer Veranlagung gewissermaßen das Alphabet der Baukunst vorführen, nie ganz zu entbehren sein, wenn gleich sie in einer Zeit wie der unsrigen offenbar weniger gefragt wird, als zur Zeit der sog. Re-petitionsstile.

Der Verleger und die beiden Herausgeber des vorliegenden Werkes scheinen von einer ähnlichen Erwägung ausgegangen zu sein; sie scheinen das Gefühl gehabt zu haben, die Hittenkofer-sche Sammlung zeitgemäß umgestalten zu



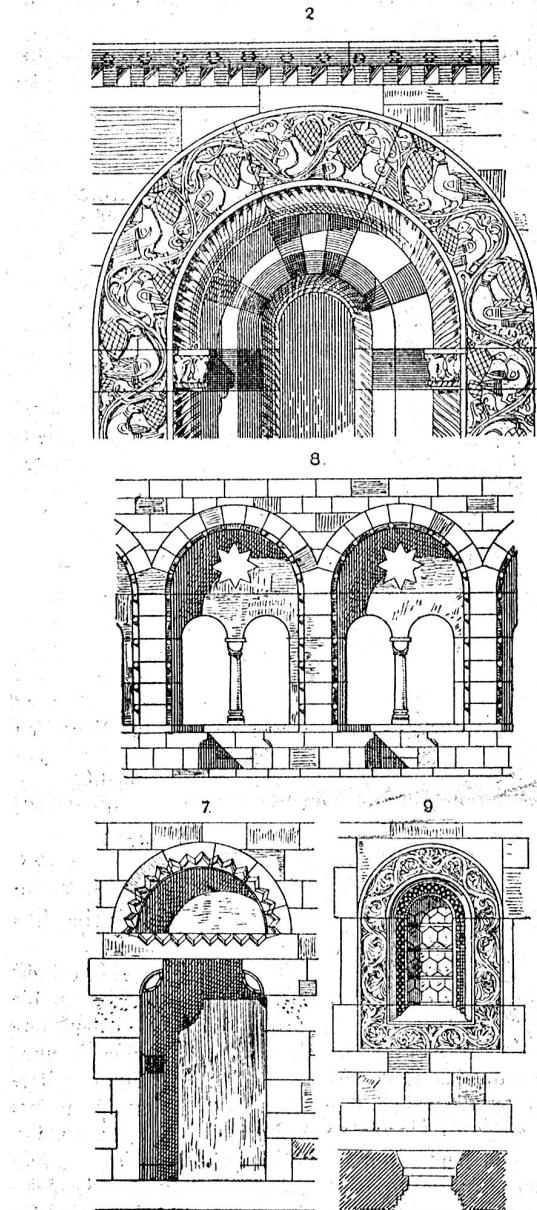
Abbildungssprobe aus Bischoff & Meyer: Architektonische Formenlehre.  
Türstürze von Häusern im Elsass. 4. aus Obernheim, 5. aus Ruisach, 6. aus Rosheim,  
7. aus Gebweiler, 8. aus Schlettstadt, 9. und 10. aus Börsch, 11. aus Schlettstadt.

müssen, was denn auch gründlich geschehen ist. Schon die äußere Ausstattung ist geändert und ein Vergleich der Inhalte erweist eine völlige Neuschaffung in bezug auf Tafeln und Text. Die klassischen Stile der griechisch-römischen Kunst sind offenbar absichtlich vernachlässigt, sozusagen nur flüchtig berührt, um sie nicht ganz zu übergehen. Das entspricht dem heutigen Geist, der den Klassizismus tunlichst abschüttelt. Die Mehrzahl der Beispiele ist der Kunst des Mittelalters und der Renaissance mit ihren Folgestilen entlehnt. Die ältern Sammelwerke pflegten vor der eigenen Epoche Halt zu machen und mit dem letzten der historischen Stile abzuschließen. Wenn diese an Wert verloren haben, wie heute, so wird man jeweils auch der Gegenwart Rechnung tragen. So ist denn in der neuen Ausgabe auch die neueste Richtung durch Vorführung charakteristischer Einzelheiten berücksichtigt.

Um Einzelheiten handelt es sich überhaupt durchweg. Während die erste Ausgabe auch ganze Gebäude mit Fassaden, Schnitten und Grundrissen brachte, wie sie eher in eine Architekturgeschichte gehören, so sind diese Dinge in der Neuauflage fortgesunken. Die stärkere Be-

\*) Architektonische Formenlehre. Herausgegeben von G. Bischoff & F. S. Meyer, Archt. und Prof. in Karlsruhe. Mit 80 Tafeln, 2 Farbdrucken und erläuterndem Text. Verlag von Carl Scholze (W. Junghaus) in Leipzig. 30 Mark.

tonung der Einzelheiten hat auch den Maßstab der Darstellungen geändert, der durchschnittlich größer gewählt wurde. An Stelle der heute etwas antiquierten Steinzeichnung ist die photo-lithographische Wiedergabe der von den Herausgebern gezeichneten Originale getreten. So



Abbildungsprobe aus Bischoff & Meyer: Architekton. Formenlehre.

#### Türen und Fenster romanischen Stils.

2. Fenster von der Basilika S. Abondio am Comersee, lombardisch, 11. Jahrh. — 7. Kleine Seitentüre von der Kirche St. Fides zu Schlettstadt. — 8. Saalfenster im Innern der Burgruine St. Ulrich bei Rappoltsweiler i. G. — 9. Fenster von der Kirche zu Mauersmünster i. G.

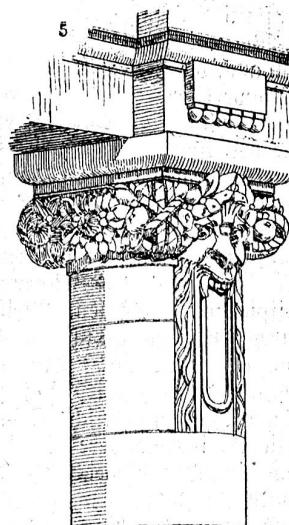
ist zwischen den beiden Ausgaben als verbindende Brücke schließlich nichts weiter übrig geblieben, als der gleiche Verlag und das gleiche Format des Werkes.

Das Werk enthält in einer Mappe 10 Hefte zu je 8 Tafeln, ein Textheft mit 6 Bogen Folio und außerdem zwei Farbendrucke, für deren Beigabe ein ersichtlicher Grund nicht vorzuliegen scheint. Die Tafeln, beziehungsweise ihre Einzeldarstellungen — schätzungsweise wohl nahe an die tausend — sind ungefähr nach dem Fortschreiten des beigegebenen Textes geordnet, also zunächst sachlich und dann in der Figurenbezeichnung der Einzeltafeln in

historischer Folge. Der Text macht zehn Abteilungen mit Unterabteilungen. Wir lassen hier in Kürze die Übersicht der Einteilung folgen:

- Abt. I. Horizontalgliederungen: Sockel, Gurten und Gesimse, 10 Tafeln mit circa 140 Abbildungen.
- Abt. II. Vertikalgliederungen: Eckarmierungen, Quaderketten, Wandpfeiler, Lisenen, gotische Strebpfeiler, 6 Tafeln mit circa 70 Abbildungen.
- Abt. III. Wandverzierungen: Zwölffüllungen, Schrifttafeln und ähnl. Tafelungen, 8 Tafeln mit ca. 80 Abbildungen.
- Abt. IV. Lichtöffnungen: Fenster und Türen, 8 Tafeln mit 70 Abbildungen.
- Abt. V. Stühlen: Säulen- und Pfeilerfüße, Schaftverzierungen, Kapitale, 11 Tafeln mit über 100 Abbildungen.
- Abt. VI. Gewölbe und Mauerbögen, 6 Tafeln mit ca. 60 Abbildungen.
- Abt. VII. Horizontaldecken: Balken- und Fachdecken, Kassetendecken, Leistendecken, Felderdecken in Holz, Stückdecken, 9 Tafeln mit circa 60 Abbildungen.
- Abt. VIII. Balkonträger, Balustraden und Geländer, 9 Tafeln mit ca. 80 Abbildungen.
- Abt. IX. Erker- und Giebelbildungen, 3 Tafeln mit 20 Abbildungen.
- Abt. X. Verschiedenes: Krönende Abschlüsse, Konsole, Rosetten, Wappen, Kartuschen, Symbole, Kreuze etc., 12 Tafeln mit circa 160 Abbildungen.

Nebenbei bemerkt will es uns scheinen, als ob die Erker und Giebel der Zahl nach etwas stiefmütterlich behandelt seien; doch darüber wollen wir mit den Verfassern nicht rechten. Angenehm berührt es uns beim Durchblättern des Werkes, auf eine Menge von Abbildungen zu stoßen, die uns neu sind; die betreffenden Objekte sind wohl speziell für das Werk an Ort und Stelle aufgenommen worden. Das lässt sich aus dem Umstände schließen, daß das beigegebene Herkunftsverzeichnis der Beispiele besonders viele Städte und Ortschaften aus dem Elsaß, aus Baden und Schwaben namhaft macht. Dass daneben auch manches längst bekannte zur Darstellung kommen musste (Gesimse des Palazzo Strozzi und ähnliches), weil es charakteristisch ist und Schule gemacht hat, erklärt sich aus der Tendenz des Werkes, die schon im Haupttitel klar ausgesprochen ist. Für eine Formenlehre steht der Lehrzweck im Vordergrund; die Herausgeber waren aber, wie schon angedeutet, offensichtlich bemüht, den nötigen Lehrzweck gewissermaßen zu verschleiern. Die Behauptung in dem kurzen Vorworte des Verlegers, daß für einen verhältnismäßig billigen Preis „eine Art architektonisches Skizzibuch“ geboten werden solle, hat etwas für sich.



Abbildungsprobe aus Bischoff & Meyer: Architektonische Formenlehre. Säulenkapitäl von einem Berliner Neubau (D. Rieth).

Damit unsere Leser sich von der Darstellungsweise der Figuren ein Bild machen können, greifen wir in bunter Wahl einige aus den Tafeln 26, 30, 38, 67 und 73 heraus und setzen sie, zinkographisch auf  $\frac{2}{3}$  verkleinert, als Illustrationen in unsern Schriftsatz ein. Wie schon diese wenigen Figuren zeigen, ist für die Darstellung zum Teil die geometrische Ausführungsweise, zum Teil die perspektivische Wiedergabe gewählt, je nachdem, was sich im gegebenen Fall als gerade passend erwies.

In die Zeichnerie scheinen sich die beiden Autoren geteilt zu haben; bezüglich des Textes dürfen wir wohl annehmen, daß der selbe aus der Feder dessenigen der beiden Herausgeber stammt, der uns seinerzeit das bekannte Handbuch der Ornamentik geschaffen hat.\*)

Da die architektonische Formenlehre wohl in erster Linie für die Schule und zum Selbststudium der Jünger der Baukunst bestimmt ist, so ist das beigestellte Textheft ein wertvoller Bestandteil des Ganzen. Klar und ohne Weitschweifigkeit werden die einzelnen Architekturelemente (vergleiche die oben gebrachte Einteilung) ihrem Wesen nach erklärt und im Hinweis auf die einschlägigen Abbildungen erläutert. So nimmt z. B. die Ausführung über das Kapitel „Gewölbe“ nur etwa zwei Holoseiten in Anspruch und trotzdem ist auf diesem knappen Raum das wichtigste über die meist benützten Gewölbeformen und deren historische Entwicklung untergebracht. Dem Textheft sind auch noch einige wenige Figuren

1. Die Bogenlinie,
2. der Steinschnitt oder Bogenverband,
3. die Profilierung und sonstige Ausschmückung.

Bezüglich der Liniensführung sehen wir eine Abbildung in den Text, welche die meist vorkommenden Bogenarten schematisch vorführt.

a) Der Halbkreisbogen, Rundbogen oder römischer Bogen (Fig. 1 der Abbildung). Da ein

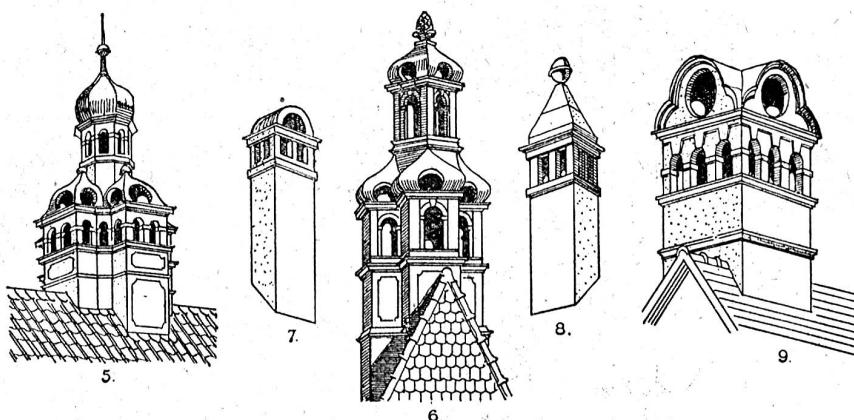


Abbildung 1: Abbildungsprobe aus Bischoff & Meyer: Architektonische Formenlehre.

Schornsteinköpfe. 5. und 9. von der bishöflichen Residenz in Bamberg. — 6. aus der Judengasse in Bamberg. — 7. und 8. von Schloss Gripsholm in Schweden.

Halbkreis infolge optischer Täuschung kleiner aussieht als die Hälfte eines Kreises und da überdies in der Ausführung häufig Gesimsvorsprünge die Bogenanfänger verdecken, so wird der Halbkreisbogen nicht selten gestellt, d. h. überhöht oder geradlinig angeführt (2). Die Überhöhung beträgt durchschnittlich  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{5}$  des Bogendurchmessers oder der Bogenweite.

Der Rundbogen ist hauptsächlich im römischen, im romanischen und im Renaissancestil üblich.

b) Der Stichbogen (3 und 4). Er kann mehr oder weniger flach sein. Sein Verhältnis kann als Bruch ausgedrückt werden, wobei der sogenannte Stich, d. h. die Höhe des Bogens, den Zähler abgibt, während die Bogenweite den Nenner bildet (z. B.  $\frac{1}{4}$  Bogen,  $\frac{1}{5}$  Bogen). Das Verhältnis ist aber auch bestimmt, wenn der Mittelpunktwinkel des Bogens angegeben wird, welcher für gewöhnlich nicht unter  $60^\circ$  und nicht über  $120^\circ$  beträgt.

Der Stichbogen ist kein schöner Bogen, ist aber vielfach in Anwendung, wo für höhere Bogen kein Raum ist und speziell als Entlastungsbogen über Tür- und Fensterstürzen.

c) Der Spitzbogen, der gotische Bogen (5—7).

In normaler Form von den unteren Ecken eines gleichseitigen Dreiecks beschrieben;

als niedriger oder gedrückter Spitzbogen von Punkten beschrieben, die näher zur Mitte liegen;

als überhöhter Spitzbogen oder Lanzettbogen von Punkten beschrieben, die außerhalb der Bogenweite liegen.

Alle drei im gotischen Stil; der niedrige auch schon im Übergangsstil (vom romanischen zum gotischen); der Lanzettbogen hauptsächlich in der Spätgotik.

d) Der Korbogen (8 und 9). Der Korbogen ist Kreisbogenersatz für die nach der großen Axe hal-

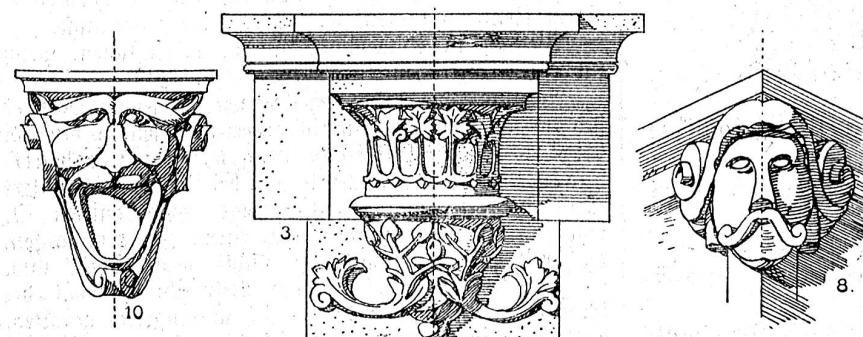


Abbildung 2: Abbildungsprobe aus Bischoff & Meyer: Architektonische Formenlehre.

Konsolen. 3. aus Mauernünster i. E. — 8. aus Börsch i. E. — 10. von einer Villa zu Karlsruhe (H. Billing).

schematischer Art beigegeben, so u. a. diejenige, die wir als letzte unserer Illustrationen diesen Zeilen einreihen. Diese Figur veranlaßt uns, auch aus dem Text des Werkes eine Probe hieher zu setzen. Das Kapitel 15 „Der Mauerbogen“ beginnt:

„Der aus keilförmigen Steinen hergestellte Bogen heißt Mauerbogen, gleichgültig, ob er als oberer Fenster- und Türabschluß dient, sogenannte Blendarkaden bildet. Entlastungsbogen ist oder irgend eine andere Funktion übernimmt.“

Für die Erscheinung des Mauerbogens kommen in Betracht:

\*) J. S. Meyer-Handbuch der Ornamentik, Leipzig-Seemann & Co.

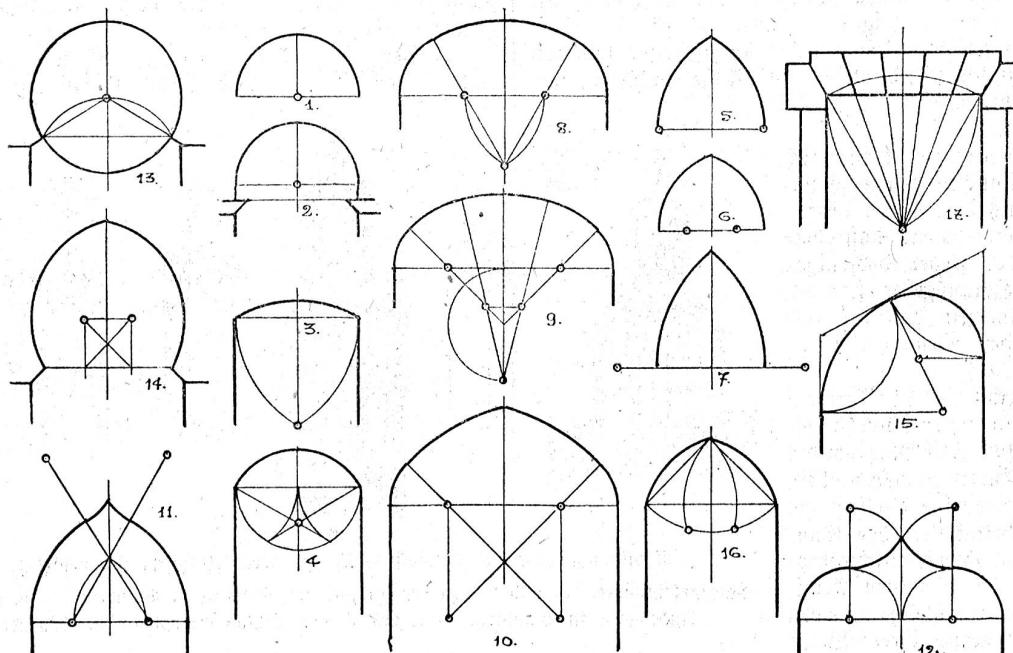
bierter Ellipse und wird von drei oder fünf symmetrisch liegenden Punkten beschrieben, wie die Figur es zeigt.

Hauptsächlich als Torbogen zu Fenstern mit Rundbogen, um bei größerer Weite dieselbe Höhe einhalten zu können.

(15). Nach der angegebenen Art und nach verschiedenen andern Konstruktionen.

Speziell für Treppenuntermauerung.

1) Der spitze Stichbogen (16). Nicht gerade schön und selten in Anwendung.



Abbildungssprobe aus Bischoff & Meyer: Architektonische Formenlehre.

**Bogenlinien.** 1. Rundbogen. — 2. Gesielzter Rundbogen. — 3. Stichbogen von 60°. — 4. Stichbogen von 120°. — 5. Spitzbogen. — 6. Gedrückter Spitzbogen. — 7. Lanzettbogen. — 8. Korbogen mit 3 Einfäßen. — 9. Korbogen mit 5 Einfäßen. — 10. Tudorbogen. — 11. Eselsrücken. — 12. Kielbogen. — 13. Hufeisen-Rundbogen. — 14. Hufeisen-Spitzbogen. — 15. Einhäftiger Bogen. — 16. Spitzer Stichbogen. — 17. Scheitrechter Bogen.

e) Der Tudorbogen (10). Ähnlich dem Korbogen, aber mit flacher Spitze; beschrieben, wie die Figur es zeigt.

Speziell in der englischen Gotik.

f) Der Eselsrücken oder geschneppte Spitzbogen (11).

Im spätgotischen Stil und im Übergangsstil zur Renaissance.

g) Der Kielbogen (12). Ähnlich dem Eselsrücken, aber von gedrückter Form.

Im arabischen Stil, im spätgotischen Stil usw.

h) Der Hufeisen-Rundbogen (13). Ungefähr  $\frac{2}{3}$  des Kreises umfassend, und

i) Der Hufeisen-Spitzbogen (14). Im Scheitel mit Spitze.

Beide im arabischen und maurischen Stil.

k) Der einhäftige oder unsymmetrische Bogen

m) Der scheitrechte Bogen (17). Er besteht der Konstruktion nach aus Keilsteinen, deren Fugen nach einem Zentrum laufen, zeigt aber keine Bogenlinie.

Vielfach in Anwendung an Quaderfassaden, wenn für einen wirklichen Bogen die Höhe fehlt.

Ähnlich wie beim scheitrechten Bogen verhält es sich in bezug auf eine Anzahl anderer Bogen, so bei dem Giebel- oder sächsischen Bogen, dem Kleeblattbogen, dem Sternbogen usw., bei denen die untere Seite der Benennung entsprechend ausgeschnitten ist, während die Keilsteinfugen nach einem Zentrum laufen, das mit der Ausschnittslinie nichts gemein hat" usw.

Damit können wir unsere Besprechung wohl beenden. Wir haben sie ziemlich umfangreich gehalten, weil wir der Ansicht sind, daß Bücher, die ihrer Bedeutung nach aus dem vielen, was die Hochflut neuzeitlicher Publikationen zu Tage fördert, hervorstechen, auch eine eingehende Würdigung und Empfehlung verdienen.

## Rundholzeinkauf und Sägereibetrieb.

(Korrespondenz).

Allgemein bei vorkommenden Rundholz-Steigerungen und auch bei Privatverkäufen werden Preise erzielt, die in keinem Verhältnisse zu den Bretter- und Schnittwaren-Tagespreisen stehen; es sind ganz ungesunde und auf die Länge total unhaltbare Zustände und ist es klar und eine leicht vorzurechnende Tatsache, daß die Sägereien nichts verdienen können; den größten Nutzen an der lebhaften Nachfrage und dem starken Konsum haben die Gemeinden, Corporationen und Privaten, welche stehende Waldung und Rundholz besitzen. Bei den hohen und immer höher werdenden Arbeitslöhnen, Fuhrlöhnen und vielen unvorhergesehenen Nebenkosten wird die Sache

wirklich unhaltbar, umso mehr als die Rundholz-Nachfrage immer größer wird, nicht nur infolge der günstigen Geschäftskonjunktur, sondern auch wegen den viel verbesserten, vergrößerten und unverhältnismäßig vielen neu entstandenen Sägereien aller Art. Nur wenn die Bretterpreise wenigstens 20 bis 30 Prozent steigen, wird die Sache ins Gleichgewicht kommen.

Der Rundholzeinkauf ist immer bei unverhältnismäßig viel zu hohen Preisen für den Sägereibesitzer eine schwierige Aufgabe; der Prozentsatz schöner Ware wird immer kleiner, das zum Verkauf kommende Holz stets dünner, daher entsteht bei der Schnittwarenerzeugung immer mehr Abfall; billige Holzpartien gibt es sozusagen gar keine mehr; denn überall steht noch der